Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 6 (1784)

Heft: 40

Artikel: Beschluss

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Bierzigftes Stuck.

(Befchluß.)

§. XXII. D. Für welche Art Vieh sind diese (Alppstanzen) besonders nüzlich und jene besonders schädlich?

Dier wird meine Antwort am meisten mangelhaft ersscheinen. Die Wasserpflanzen sollen den Schafen schädlich seyn; auch will man bei uns bemerkt haben, daß in nassen Sommern die Schafe auf den Alpen viel weniger sett werden; vielleicht weil die wässerigten Pflanzen dann stärsker heranwachsen, vielleicht auch weil ihnen die Rässe sonst schädlich ist.

Das Vergismeinicht (Myosotis Scorpioides) soll nach einer Beobachtung des Ritter Linne auf seinen Reisen durch Deland den Schafen schädlich senn, besond ders wenn die Pflanze an feuchten schattichten Orten wächst. Auf unsern Alpen sindet sie sich auch, doch sehr klein. Auch möchte sie an solchen Orten wohnend, wie trockne Alpen sind, kaum schädlich werden.

Die festuca ovina, Schafschwingel, soll hingegen die sen Thieren sehr wohl thun, und sie davon fett werden, aber auf unsern Alpen ist diese Grasart setten.

Die Binsengräser (junci) sollen den Schafen auch nachtheilig senn; hingegen den Ochsen sollen sowohl diese als die Riedgräser (Carices) wohlschmeckend und gesund senn.

1784-

N R

Die.

Die Pferde weiden gerne auf riedigten Planen. Die Riedgräser bekommen diesen Thieren auch wohl. Einige Arten von Schirmblumen wachsen aber eben an solchen riedigten, nassen Orten, und solche sind dann meistens gistig. Besonders schädlich ist ihnen die Wasserpersaat (Phelandrium aquaticum) die eine Art von unsern Bergmuternen ist. An den riedigten Orten derjenigen Alpen die ich besucht, habe aber nie solche Schirmblumen gessehen. Zuweilen an einem schattigten Ort den haarichten Kälberkropf (Chærophyllum hirsutum) eine Art der sogenannten Tschickauen, die in den Obsigarten so häusig sind, ich halte aber diesen für unschädlich.

S. XXIII. E. Welches sind die Milch und Zutterreichsten Pflanzen in den Alpen?

Da Butter und Kase die Hauptprodukte der Alpen sind, so lohnt sichs doch der Mühe die Butterreichsten Pflanzen zu kennen. Die Säste die in den Pflanzen cirzulieren, bestehen aus einem Wasser, in welchem eine zarte mit salzigen und öhlichten Theilen verbundene Erde ausgelöset ist. Dehlichte und wässerichte Theile wollen sich nicht gerne vermischen, das weiß jeder; allein die Salze bewirken eine solche Vereinigung, wie man an der Versertigung der Seise sehen kann.

Eine solche allgemeine nährende Flüßigkeit ist nun in jeder vegetabilischen seuchten Erde besindlich; doch so, daß in dieser Erdart die salzigen, in jener die öhlichten und in jener die wässerichten Theile in grösserer Menge da sind. In diesem Magazin von Flüßigkeiten sind nun die Wurzeln der Pkanzen mit ihren zarten Fasern gleichsam eingestaucht, und dann steigt durch die beständige Wirkung der Wärme und Lust, nach den Gesetzen der Hydrostatik die.

fes Waffer in den Haarrohren ahnlichen Gefaffen der Mange in die Hohe, und wird nach und nach in den eigentlichen Saft der Pflanze verwandelt. Die Structur iener Haarohren muß aber besonders wunderbar seyn; denn bei einer Phanze lassen die Röhren mehr wässerichte als öhlichte, bei einer andern mehr öhlichte als wässerichte Theile durch. — Bei einigen Pflanzen werden die falgigte Theile frei durch gelaffen; bei andern werden fie guruckgehalten. Sier fleigen Theile durch die Rohren hinauf die eine gelbe Farbe zeigen; dort steigen Theile in Die Hobe die in der Blume sich blau entwickeln. Welch ein Mechanismus muß in diesen Haarrohren seyn! Daß solche Absonderungen in den Pflanzen vorgehen muffen, ift das raus zu seben, daß Pflanzen deren Gafte gang verschies dene Maturen haben, aus einerlei Grund und Boden ihre Nahrung ziehen können. Und die Verschiedenheit des Safts, in den verschiedenen Theilen der Pflanzen beweiset dieses auch; oft schmecken die Blatter anders, als die Blumen.

Aus diesem also ist die Verschiedenheit der Safte in den Pflanzen begreislich. Einige haben einen gummichten, andere einen öhlichten, harzichten, wiederum andre einen gummicht und harzichten Saft zugleich.

Pflanzen die öhlichte Safte haben, werden auch die Butterreichsten senn. Diese gute Eigenschaft haben übers haupt alle unsere Alppflanzen vor den zahmern voraus, daß sie öhlichtere Safte, als diese leztere haben. Am besten erhellet dieses durch das Austrocknen der wilden und zahmen Pflanzen; denn beim Austrocknen verdünsten die wässerichten Theile. Eine wässerichte Pflanze wird daher beim Dürrwerden also gleich schlaf, schrumpst zusammen, und verliert oft 4/5 und drüber ihres Gewichts, nicht so aber eine ählichte Pflanze, sie bleibt länger beim Austrocknen, schrumpst weniger zusammen und verlieret oft

R

nur die Helfte ihres Gewichts. Wer nun das auf hohen Alpwiesen gedörrete Heu gesehen, der wird auch die merkslich grössere Schwere bemerkt haben, ein Beweis, das wenigere Theile durch die Ausdünstung sich verlohren, folglich die Pflanzen öhlichtere Säste, und eine dichtere, trocknere Substanz hatten. Das sie mehr öhlichte suls surische Theile enthalten, beweiset auch der stärkere Geruch des Bergheues.

Man kann eine Alppflanze zwei bis drei Stunden der Sonnenwarme aussetz n, und sie wird kaum paß und schlaf werden, da hingegen eine in den tiesern Gegenden gewachsene in wenigen Minuten völlig verschlaffet. Die große hitze die entsteht wenn Berghen auf einander bratct, zeigt auch wie viel Salz und Dehl es enthalten musse.

Ob nun schon die Alppflanzen überhaupt ohlicht sind, so kann doch unter ihnen felbst hierin ein Unterschied senn. Alls oblichte Pflanzen sehe ich an: die Sternblumen die Schirmblumen, die in Trodenen wachsen. -Etwas minder die schleimichten und zusammen. giehenden f. 19. Es kommt aber bier nicht in Be trachtung, ob hin und wieder eine vorzüglich öhlichte Pflanze in den Alpen zu finden fen; sonst wollt ich das Chryfanthemum alpinum und atratum auszeichnen und ans dere mehr: sondern die ohlichten Pflanzen, wenn sie uns als Milch und Butterreich in den Alpen beliebt senn sol len, muffen auch in Menge wachsen; dann ziehen sie erft die Aufmerksamfeit unferer Alpleute an. Einige diefer Pflanzen haben wirklich diese Aufmerksamkeit erregt, ihres häufigen Wachsthums und ihrer Gute wegen hauptsächlich diese drei:

1. Die Muterne. Sie ist berühmt in der ganzen Schweiz, denn in Verner, Glarner, Appenzeller, wie auch in unsern Bundtneralpen, wird die Gute des Heues und

der Weid in den Bergen nach dieser Pflanze bestimmt. Und diefem Urtheil einer gangen Ration wird ein Gingelner der es magen wollte, die Gute diefer PRangen ju ver-Schreien gewiß nicht Abbruch thun tonnen. Die Muterne wachst in den Alpen an viellerlei Orten: in Wiesen und Weiden, an higeln und Ebenen; am liebsten wo Kalchstein vorhanden ift. Wo Schiefer und Mergelerde ift, wächst sie bis anderthalb Schuh hoch, gewöhnlich ist ihre Hohe 4 bis 5 Zoll. Es ift eine Schirmblume. Der Stengel ist nacht ohne Blatter, oben unter der Blume fitet zuweilen ein fleines Blatt; fonst breiten fich die Blatter an der Wurgel am Boden herum aus, wie des Keldkummels, haben mit diesem eine ahnliche Gestalt, bas ist: sind doppelt gesiedert. Die Blume besteht wie andere Schirmblumen aus einem allgemeinen und besonden Schirm, der allgemeine hat keine Schirmblatter und 12 bis 15 Stangen oder Strahlen, der besondere Schirm, hat noch mehre, 20 bis 30 Strahlen, die von 5 oder 7 Schirmblattern unterstügt find, funf kleine weisrothliche Blumenblatter, - funf fleine Staubfaben, zwei Griffel. Der Samen ift eiformig mit 8 tiefen Furchen der Lange nach, und zerfatt wenn er reif ist in zwei Theile. Die Blume hat einen flüchtigen aromatischen Geruch, in der Hand zerrieben bemerkt man an ihr das ohlichte. Die Milch der Rube, die diese Pflanze weiden ist gelb, und fest gleich einen noch getbern Rahm an. Es ift übrigens eine gartliche Pflanze die keine Frofte leiden kann: wenn daher im Augustmonat Nachtreiffen einfallen, so verliert fie ihre Kraft, und das Bieh hat dann in den Muternalpen einen schlechten Nachsommer.

2. Der Alpenspitzwegerich (Plantago alpina) von den Alpleuten Ritzgenannt, ist nächst der Muterne, als die Milch und Butterreichste Pflanze bekannt, — er wächst

wächst häufig in hohen steinigten Gegenden, widersteht bes fer der Kalte. Die Pflanze wachst im Stengel nur 3 bis 4 Boll boch. Der Stengel ift wie beim andern Wegerich blätterlos. Die Blätter find an der Wurzel in Buschel aneinandergedrängt, oft stehen 20 bis 30 Phanzen so dicht beisammen und besetzen einen ziemlichen Platz. Die Blatter find gang bunn, lang, linienformig, (ba fie an andern Wegericharten oval und langetformig find) besonders an der Wurgel zu, mit Wolle bekleidet. Die Blume ist eine kleine langlichte, culindrische Rohre, an welcher die gelben Stanbbentel rings herum in der Bluthe hangen, fonst sigen, wie beim Breitwegerich, vier Stauba faden in jedem Blumchen. Der Geschmat der Pflange ist mehlicht, etwas zusammenziehend, und doch faftig. Die Blatter diefer Pflanze haben, in Bergleichung mit anderen, eine vorzügliche Schwere - ein Zeichen daß sie von sehr dichter Substanz sind.

3. Das fenerechte Mordengras (Nardus Stricka) im Provinzialnahmen Soppa genannt, ift von unsern Bergleuten auch bemerkt. Einige Alpen, die viele durre Sügel und wenig Quellen haben, werden von dies fen Pflanzen fehr bevolkert. Denen die in Bergwiesen måhen verursacht sie viel Mühe, weil sie durch ihre Barte ihre Gensen immer stumpf macht. Die steifsten nadelformigen Blatter figen an der Wurzel dicht an einander, und formieren Burften. Den Winter durch tonnen fie kaum faulen, fie werden nur ausgebleicht und im Frühjahr treiben die grunen Blatter mitten durch diese durren auf. Im Jimins erscheint ein durrer 4 Zoll hoher Halm der von der Mitte an, bis oben mit Bluthen belegt ift, doch find die Bluthen nur an einer Seite angesegt (Spica setacea recta secunda) auch haben die Blumen, bolglein keinen Kelch und die Blume nur einen Griffel.

Es ist wahr, diese Psanze ist nicht milchreich, doch haben die Hirten in der Erfahrung gefunden, daß diese Milch Butterreich ist und viele Molken giebt. Und in nassen kalten Sommern wo in andern Bergen das Vieh Manzel leidet, hat es in den Soppaalpen genug zu fressen; ins dem die Kälte dieser Psanze nichts anhaben kann.

Als eine milchreiche Pflanze haben wir uns auch die Eberwurz (Carlina acaulis) angemerkt. Die breitköpfige Blume sizt ohne Stengel platt an dem Boden, wie eine offene Artischocken. Die Blätter sind in einem breiten Kreiß ausgedehnt. Der gemeinschaftliche Boden, wo die kleinen Blümchen aufsizen, besteht aus einem oft einen halben Zoll dicken, süssen saftigen Mark, den das Nieh begierig wegschnapt, obschon die Pflanze wie andere Distel mit Dornen wohl versehen ist. Auf guten Alpen wächst es ziemlich häusig, wird grösser als es in den niedern Gezgenden gefunden wird. Das Mark ist für den Menschen selbst esbar und schmackhaft, und wird unter dem Nasmen Schöllein zubereitet und gespeist.

Moch will ich anfügen, daß ich als Milch und Butterreiche Pflanzen ansehe, alle §. 12. benannte Schmetterlingsblumen. Ferners die §. 13. vorkommenden Gräser, die Binsen - Flachs = und Riedgräser ausgenommen.

Als weniger Milch und Butterreich find anzusehen;

- findet man vier, fünf Arten davon.
 - 2. Die Steinbreche die an Quellen und steinigs ten Orten oft vorkommen.
- 3. Die holzigten Pflanzen Salix myrsinites, incubacea, reticulata, die Alprosenstauden, das Heides fraut, die Heidelbeerstauden. Mehl oder Sands beeren (Uva ursi,) die, indem sie andre gute Pflans zen verdrängen, selbst wenig nützen.

4. Die Schottenpflanzen f. 18. die gerne im Feuchten wachsen, und Harntreibend sind.

hier ende ich diesen Aufsatz. Weitläufige Beschreisst bungen der Pflanzen wären dem, der die botanische Terst minologie nicht inne hat, langweilig.

Dem Botanisten ist's mit dem botanischen Namen genug: dem, ders richt ist, werden Bücher, Lehrmeister und Pflanzenabbildungen und Exemplare ohnedem nothig seyn.

Mittel gegen den Rauch der Oellampen.

Do nüzlich und bequem die Nachtlampen sind, so versterbt doch der aussteigende Rauch mehr oder weniger die Immer und das Geräthe in demselben. Dieser Undes quemlichkeit ist leicht vorzubauen. Man hänge einen mittelmäßigen Badeschwam, den man vorher in Wasser gestaucht und wieder so ausgedrütt hat, daß er nur seucht bleibt, an drei oder vier Schnüren, wie eine Wagschale, und in dersenigen Entsernung über der Lampe auf, daß er von der Hitze des Lichtes nicht angebrannt wird. Der Nauch zieht sich in den seuchten pordsen Schwanun, den man durch das Eintauchen in warm Wasser von Zeit zu Zeit wieder reiniget.



trachricht.

Dem ungenannten herrn Verfasser der Vorschläge zur Verbesserung der Landschulen wird hiemit der Empfang seines Aufsatzes, den wir gelegentlich nach seiner Absicht zu benutzen gedenken, dankbarlich angezeiget.